

Objektyp: **Issue**

Zeitschrift: **Berner Schulblatt**

Band (Jahr): **58 (1925-1926)**

Heft 16

PDF erstellt am: **10.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Berner Schulblatt

L'Ecole Bernoise

Korrespondenzblatt
des
Bernischen Lehrervereins

Erscheint jeden Samstag

Monatsbeilage: „Schulpraxis“



Organe de la Société
des
Instituteurs bernois

Paraît chaque samedi

Supplément mensuel: „Partie Pratique“

Redaktion: Sekundarlehrer *E. Zimmermann*, Bern, Höhweg 18.
Telephon: Christoph 25.53.
Redaktoren der «Schulpraxis»: Schulinspektor *E. Kasser*, Marienstrasse 29, Bern; Dr. *F. Kälchenmann*, Seminarlehrer, Wabern bei Bern.
Abonnementspreis per Jahr: Für Nichtmitglieder Fr. 10.—, halbjährlich Fr. 5.—, bei der Post abonniert je 20 Cts. mehr.
Insertionspreis: Die 4gespaltene Nonpareillezeile 30 Cts., Ausland 50 Cts. Die zweigespaltene Reklamezeile Fr. 1.—.
Annoncen-Regie: *Orell Füssli-Annoncen*, Bahnhofplatz 1, Bern, Telephon Bollwerk 21.93. Filialen in Zürich, Aarau, Basel, Chur, Luzern, St. Gallen, Solothurn, Lausanne, Neuenburg, Sitten, Lugano etc.

Ständiges Sekretariat des Bernischen Lehrervereins: Bern, Bollwerk 19, I. Stock. Telephon Bollw. 34.16. Postcheckkonto III 107.

Rédaction pour la partie française: *G. Mäckli*, maître au progymnase, Delémont. Téléphone 211.
Rédaction pour la «Partie Pratique»: *V. Rieder*, Ecole secondaire des filles, Delémont.
Prix de l'abonnement par an: Pour les non-sociétaires: fr. 10.—, 6 mois fr. 5.—, abonnés à la poste 20 cts. en plus.
Prix des annonces: La ligne ou son espace: 30 cts. Etranger 50 cts. Réclames fr. 1.—.
Régie des annonces: *Orell Füssli-Annonces*, Place de la gare 1, Berne, Téléphone B. 21.93. Succursales à Zurich, Aarau, Bâle, Coire, Lucerne, St-Gall, Soleure, Lausanne, Neuchâtel, Sion, Lugano, etc.

Sekretariat permanent de la Société des Instituteurs bernois: Berne, Bollwerk 19, 1^{er} étage. Tél. Bollw. 34.16. Compte de chèques III 107.

Inhalt — Sommaire: Die Schicksale eines Ortsnamens. — «Roti Rösl im Garte». — Mikroskopierkurs Biel. — Ferienwanderungen. — Schweizer Jugendschriften als Klassenlektüre. — Zur Kropfbekämpfung. — † Fritz Rutschmann. Lehrer, Burgdorf. — Verschiedenes. — L'auteur dans l'enfant. — L'école complémentaire. — Divers. — Echos.

Neu!

Aktuell!

PAUL ROHRBACH

Die Länder und Völker der Erde

323 Seiten Steif broschiert Fr. 4.15

Ein Urteil: «Vor dem Leser entsteht ein Gesamtbild der Welt, an dem kein Stück zu viel und keines zu wenig ist. Es gibt kein Buch, das so plastisch wie dieses die Länder der Erde darstellt.»

Buchhandlung A. Francke A.-G., Bern

Ausbildung

Rasche und gründliche für Bureau-, Verwaltungs- und Verkaufsdienst, Handel, Fabrik, Bank, Hotel, Post, Fremdsprachen. Man verlange Prospekte von

Gademanns Handelsschule, Zürich

147

SEHR VORTEILHAFT

in Preis und Qualität kaufen Sie Ihre

M Ö B E L

in der bestbekanntesten

MÖBEL-FABRIK WORB

Bessere Resultate



50

ergibt Ihre Zeitungsreklame durch originelle Clichés. Entwürfe durch

Orell Füssli - Annoncen

Bern :: Bahnhofplatz 1 :: Telephon Bw. 21.93

Sammelt Mutterkorn!

(Auch Wolfszahn oder Roggenbrand genannt).

Wir zahlen für saubere, gutgetrocknete Ware bis Mitte September Fr. 5.— bis Fr. 6.50 per kg je nach Qualität, franko gegen bar.

Chemische u. Seifen-Fabrik Stalden (Emmental).



FEINE VIOLINEN

62

Alte Meistergeigen in allen Preislagen. Neue Violinen eigener Herstellung. Schülerinstrumente, komplett, von Fr. 40 an aufwärts

Reparaturen, Bogenbehaaren und Tonverbesserung
Saiten — Bogen

Lehrer und Musiklehrer erhalten Spezialrabatt
Auskunft und Beratung kostenlos

J. Werro, Geigenbauer, Luthier

15 Moserstrasse Bern Moserstrasse 15

oooooooo VEREINSCHRONIK ooooooooo

Sektion Seftigen des B. L. V. Versammlung Montag den 20. Juli, um 13³/₄ Uhr, im Gasthof zur Sonne in Riggisberg. Verhandlungen: 1. Die Bedeutung der Methode Coué für die Schule, Vortrag von Herrn Fr. Schwarz, Bern. 2. Lehrpläne (Bericht über die Eingaben). 3. Aufnahmen. 4. Allfälliges. Nachher Z'vieri und Gemütlichkeit. Zahlreiches Erscheinen erwartet *Der Vorstand.*

Sektion Ober-Emmental des evang. Schulvereins. Konferenz Mittwoch den 22. Juli 1925, nachmittags 2 Uhr, in Affoltern. Traktanden: 1. Bibelbetrachtung, von Herrn Pfarrer Iff, Affoltern, mit musikalischen Vorträgen in der Kirche. 2. Lichtbilder aus dem Tessin, Vortrag von Herrn Dr. Lädach, Sekundarlehrer, Rüegsaachsen. 3. Gemütliches Beisammensein. Die Mitglieder werden mit einem Auto abgeholt in Rüegsaachsen (Brücke) 1 Uhr, Lützelflüh (Brücke) 1¹⁰; Ramsei 1²⁵, Sumiswald (Schulh.) 1³⁵. Preis Fr. 1.50. Herzl. ladet ein *Der Vorstand.*

Sektion Büren. Die am 27. Mai wegen schlechten Wetters «abverheite» Twannbergexkursion wird, gestützt auf vielseitiges Verlangen hin, bei schönem Wetter

nun Montag den 27. Juli von Stapel gelassen. Sammlung in Biel bei Station Drahtseilbahn Magglingen 9¹/₂ Uhr. Abfahrtpunkt 10 Uhr. Abmarsch über Studmatten 10²⁰. Mittagessen auf dem Twannberg zirka 12¹/₂ Uhr. Nachher Pflege der Gemütlichkeit je nach Bedürfnis. Achtung! Tobler kommt mit! Vor Lachkrämpfen wird gewarnt! Abstieg durch Twannbachschlucht. Twann ab mit Schiff 5³⁵. Reserviert also den 27. Juli für den gemütlich werdenden Twannbergbummel. Anmeldungen für das Mittagessen à Fr. 3.50 bis spätestens Freitag den 24. dies an den Sektionspräsidenten. Freundlich grüsst *Der Vorstand.*

Lehrergesangsverein Konolfingen und Umgebung. Nächste Probe Samstag den 18. Juli, nachmittags 1¹/₂ Uhr, im Sekundarschulhaus Grosshöchstetten. Zu zahlreichem Besuche ladet ein *Der Vorstand.*

Lehrerturnverein Oberaargau. Nächste Übung: Mittwoch den 22. Juli, nachmittags 2 Uhr, bei der Turnhalle in Langenthal. Korbball. Zahlreiches Erscheinen erwartet *G. Adolf.*

Lehrerturnvereine Langnau und Emmental. Turnübung Samstag den 25. Juli, um 13 Uhr, in der Turnhalle Langnau. Nachher Besprechung der Bergturnfahrt. Zahlreiches Erscheinen erwartet *Der Vorstand.*

Schulausschreibungen.

Hasle bei Burgdorf, Kreis VI, Oberschule (Klassen 7, 8 und 9) eventuell Mittelschule (Klassen 4, 5 und 6). Kinderzahl je zirka 40. Besoldung nach Gesetz. Wegen Rücktritt vom Lehramt. Für einen Lehrer. Persönliche Vorstellung nur auf Einladung hin.

Goldbach, Kreis VI, Oberschule (Klassen 7, 8 und 9) eventuell Mittelschule (Klassen 4, 5 und 6). Kinderzahl je zirka 40. Besoldung nach Gesetz. Neu errichtet. Für einen Lehrer. Persönliche Vorstellung nur auf Einladung hin.

H. Meyer, Sekundarlehrer, Kriens.

Vom

deutschen Sprach- und Übungsbuch

sind im Selbstverlage des Verfassers erschienen:

	Einzelpreis	Partienpreis	Schlüssel
1. Heft: Unterstufe	Fr. 1.25	1.—	—
2. „ 1. Mittelstufe	„ 1.25	1.—	—55
3. „ 2. „	„ 1.25	1.—	—85
4. „ 1. Oberstufe	„ 1.25	1.—	—65
5. „ 2. „	„ 1.25	1.—	—65

Die Hefte sind in Schulen fast aller Kantone eingeführt (in mehr als 500 Klassen). Sie ermöglichen einen planmäßigen Fortschritt in der Sprachbelehrung und gewährleisten beim Einflüssenbetrieb großer Schulgemeinden die Einheit des Unterrichts auf jeder Stufe. 163

„Allen“, tragbarer Bade-Apparat Ein Wunder im Badewesen. Jetzt kann jeder in seinem Zimmer für 5 Ct. herrliche warme und kalte Bäder nehmen. Kompl. Apparat Fr. 48.50. Referenzen und Broschüre 2. b gratis durch den Generalvertreter: **Richard Kessler, Bern, Schauplatzgasse 33.** 137

Plattform ♦ Pagoda (Centralhalle) ♦ Metzgergasse 6

empfiehlt sich der geehrten Lehrerschaft bei billigster Berechnung und guter Bedienung 221

Bäckerei-Conditorei R. Pfister, Besitzer, Bern

Antiquariat zum Rathaus

W. Günter-Christen, Bern
empfeht

Bücher jeden Genres zu billigsten Preisen. Einrahmungen aller Art. Stets Ankauf von Bibliotheken. alter Bilder und Rahmen. 301

Naturgeschichtsunterricht

Stopfpräparate. Skelette, Schädel, Spiritpräparate. Modelle Mensch, alle auf Primar-, Sekundar-, Real-, Schulstufe gebräuchlichen Anschauungsobjekte in nur erster Qualität. 276
Bez.-Lehrer **G. von Burg, Olten.**

Neue Spiellieder

12 Lieder für Schule und Haus

von

Ernst Ruprecht
Zollikofen

Gedichte von Walter Morf
Bern

Preis Fr. 1.50

Zu beziehen bei

Buchdruckerei Bolliger & Eider
BERN



Wand Tafeln

mit Scholls 172

„Matterhornplatte“

sind unzerbrechlich, bleiben tiefschwarz u. matt, springen nicht u. blättern nicht ab. Die besten Modelle zum Hängen u. Stellen können im Original bei uns jederzeit besichtigt werden. Langjährige Garantie. Ausführl. Prospekt gratis.

GEBRÜDER
SCHOLL
POSTSTRASSE 3 ZÜRICH

Beste Bezugsquelle für jede Art **Vorhänge** und Vorhangstoffe, Brise-Bises, Garnituren, Draperien etc. sowie Pfundtuch für Vorhänge **M. Bertschinger** Rideaux, Wald (Zürich). Gefl. Muster verlangen. (274)

Heidelbeeren

frische, zu Fr. -.90 p. kg
Kirschen, schöne, zu > -.65 > >
Salami, Mailänder, extra
zu Fr. 7.— > >
Salametti, dünne, Ia
zu > 7.50 > >

versendet täglich:

Wwe. Tenchio-Bonalini, Lehrerin.
Roveredo (Graubünden). 250

Berner Schulblatt

L'ÉCOLE BERNOISE

Die Schicksale eines Ortsnamens.

(Schluss.)

Das mittelhochdeutsche *stal*, gen. *stalles*, entspricht unserem Stall, bezeichnete aber nicht nur ein Gebäude zur Einstellung des Viehes, sondern bedeutete auch «Sitz, Wohnort». Füglistal, Füglistal war also der Sitz des Füglin, vielleicht ursprünglich nur der Viehstall in einer Weide, während der Mann anderswo wohnen konnte. Wie dem auch sei, jedenfalls schreibt sich ein bekanntes Geschlecht heute noch Füglistaller. Beinahe selbstverständlich ist, dass im täglichen Gebrauch ein *s* der Zusammensetzung schwand und aus dem Füglistal ein Füglistal wurde. Damit war nun der Missdeutung der Weg geebnet. Mochte sich auch noch hie und da einer des eigentlichen Zusammenhanges der Dinge bewusst sein, die Deutung des Volkes ging doch im ganzen auf Tal, und diesem Standpunkt schlossen sich natürlich die welschen An- und Einwohner an. Jetzt musste notwendiger Weise die Sache den von Jaccard angedeuteten Verlauf nehmen. Es ging nämlich folgendes vor: Das Grundwort wurde übersetzt, und zwar mit *val*, dem Stammwort von *vallée* und *vallon*; das Bestimmungswort aber, das als Eigenname nicht gleichermaßen behandelt werden durfte, wurde in der Form *Felin* der welschen Zunge angepasst, dies natürlich unter Beachtung gewisser Sprachgesetze. Wir nehmen an, der beginnende Umwandlungsprozess habe sich der noch unverkürzten Form Fügelin gegenüber befunden und verfolgen nun dessen Durchführung.

Ohne Veränderung der Aussprache konnte das Französische hinübernehmen den Wortanfang, wie selbstverständlich aber sehr wahrscheinlich auch dessen Ausgang; denn nach dem Zeugnis französischer Grammatiker fing man dort erst im 16. Jahrhundert an, die Lautverbindung «in» zu nasalisieren.

Dagegen mussten sprachgesetzlich folgende Wandlungen platzgreifen: Das Französische betont das Wort, sofern es nicht auf ein stummes *e* ausgeht, auf der letzten Silbe; also musste in Fügelin der Akzent von der ersten auf die dritte Silbe verlegt werden; die französische Sprache hat aber im Verlaufe ihrer Entwicklung aus dem volkstümlichen Latein auch alle in der vorletzten Silbe stehenden unbetonten und kurzen Vokale fallen lassen; demnach musste auch das *e* in Fügelin schwinden, was «Fuglin» ergab. Nun ist zwar dem Französischen die Lautkombination *gl* nicht unbekannt; es duldet sie jedoch nur im Anfang, nicht aber im Innern des Wortes. Führen wir zur Veranschaulichung

ein Beispiel an. Aus einem lateinischen *Aegula*, *fragilis*, die beide auf der ersten Silbe betont sind, wurde vorerst ein *Aegla*, *fraglis*, ebenfalls nach vorstehend erwähntem Gesetz. Im weiteren wurde aus *Aegla* ein *Auile*, aus *fraglis* vorerst ein *fraile*, später ein *frêle*. Was ist geschehen? Die Verbindung *gl* hat sich zu *il* gewandelt. Demgemäss musste aus *Fuglin* ein *Fuillin* werden, von wo der Schritt zu *Felin*, da die erste Silbe unter der Tonlosigkeit stand, nicht mehr gross war. Das Schlussergebnis war also ein *Val Felin*, eine Konstruktion, wie wir sie in *Rue Dufour*, *Pont Martel*, *Bois Raiguel*, *Pré Méneri* genugsam kennen und wo der zweite Teil auch immer ein Eigenname der Person ist; nur fand in unserem Falle dann eine Zusammenschreibung zu *Valfelin* statt.

Damit ist auch der Name *Walfelim* von 1228 — es kommt auf den Laut und nicht auf die Orthographie an — auf einen Schlag erklärt. Auf dem Wege über *Wölflingen* wäre ihm gar nicht beizukommen gewesen. In ihm haben wir zugleich einen schlagenden Beweis dafür erlangt, dass der Name *Füglistal*, sein Original, nicht erst im 14. Jahrhundert entstanden sein kann.

Wir haben schon oben Gelegenheit gehabt, auf die Veränderung hinzuweisen, der im mittelalterlichen Französisch das zwischen Vokal und folgendem Konsonanten stehende *l* unterlag. Wir wollen das noch an einigen Wörtern klar machen, die sehr frühe aus dem Germanischen ins Französische übergegangen sind:

Neuhochdeutsch: *Elle*, althochdeutsch: *elina*, *elna* — altfranzösisch: *alne*, neufranzösisch: *aune*; neuhochdeutsch: *Faltstuhl* (*Fauteuil*), althochdeutsch: *faltstuol* — altfranzösisch: *faldesteuil*, neufranzösisch: *fauteuil*; neuhochdeutsch: *Halsberg*, mittelhochdeutsch: *helsberc* — altfranzösisch: *halberc*, neufranzösisch: *haubere*, *haubert*; neuhochdeutsch: *Helm*, althochdeutsch: *helm* — altfranzösisch: *helm*, neufranzösisch: *heaume*.

Demzufolge musste *Valfelin* zu *Vaufelin* werden, und wirklich finden wir unter 1285 ein *Vuaufelinz*, worin *Vu...* als *W* zu verstehen ist.

Als zu einer spätern Zeit die Franzosen sich bemühten, eine historisch richtige Orthographie herzustellen, aber vergessen hatten, dass in Wörtern, wie die oben angeführten, ein *l* als *u* enthalten war, fingen sie an, solche mit einem stummen *l* zu schreiben. Deswegen findet man bis ins 16. Jahrhundert hinein z. B. *aulbe*, *aultre*, *chauld*, *doux*, *faulve* statt *aube*, *autre*, *chaud*, *doux*, *fauve*. Diese Absonderlichkeit spiegelt sich auch in unserem Namen wider; denn 1440 erscheint jenes stumme *l* in *Vaulffelin* und zugleich das überflüssige aber heute noch geschriebene zweite *f*. Allmählich entledigte sich die franzö-

sische Rechtschreibung des seltsamen, gelehrten Auswuchses, und uns verblieb das für 1764 bezeugte Vauffelin.

Merkwürdigerweise tauchte schon recht frühe neben dem deutschen Füglistal im Volksmund ein germanisiertes Vauffelin auf. Wir finden 1444 ein Voffelingen, 1767 ein Wauffelingen. Natürlich! Ergab ein deutsches -ingen wie in Magglingen ein französisches -in wie in Macolin, so musste die Umkehrung auch stimmen.

Von Vauffelin aus hat Zimmerli ein Wölflingen nach rückwärts konstruiert, das gleiche hat Jaccard nach vorwärts getan; das eine war früher, das andere ist heute, wie bekannt, nicht im Gebrauch. Die Form Wofflingen aber mit ihrem oberflächlichen Anklang an Ulfingen (Ilfingen), das allerdings ein Wulfingen ist, hat offenbar Heilmann, der kein gelehrter Mann war, auf die unbegründete Vermutung gebracht, man habe einmal auch Wulfingen gesagt.

Dem jungen Emporkömmling gelang es, das alte Füglistal mehr und mehr aus der Sprache des Alltags zu verdrängen, so dass es heute nur noch in amtlichen Ortsverzeichnissen und auf topographischen Karten vorkommt.

Es ist wahrhaftig eine seltsame Metamorphose, die « der Sitz des Fügelin » bis zu « Wofflingen » — so müsste man jetzt schreiben — durchgemacht hat.

Nehmen wir nun an, es sei von allen Namensformen, die sich auf unsere Ortschaft beziehen, das einzige Wofflingen auf uns gekommen und wir hätten diese Bezeichnung zu erklären, was würde dabei herauskommen?

Da ist vorerst daran zu erinnern, dass alle Eigennamen, also auch die Ortsnamen, ursprünglich Gemeinnamen waren und demnach nicht nur einem einzelnen bestimmten Gegenstand, sondern allen Individuen der gleichen Gattung zukamen. Ein Eigenname ist erklärt, sobald es gelungen ist, ihn auf einen in der heutigen Sprache geläufigen Gattungsnamen zurückzuführen. Weisen wir das an einem Namen, der ebenfalls auf -ingen ausgeht, noch des nähern nach. Am Thunersee liegt Hilterfingen; urkundlich war das ein Hiltolfingen; der Wechsel von l und r hat für uns nichts Verwunderliches, sagen wir doch auch Burgdorf und Burtlef, Chilche und Kirche, Frume und Pflaume. An jenem Gestade also liess sich zur Zeit der Völkerwanderung ein Alemanne namens Hiltolf mit seinen Nachkommen, Anverwandten und Dienstleuten nieder. Jeder von ihnen war, da in der deutschen Sprache die Zugehörigkeit durch das Suffix -ing ausgedrückt wird, ein Hiltolfing; alle zusammen waren Hiltolfinge, und man ging zu, hielt sich auf bei und kam von den Hiltolfingen, d. h. den Leuten des Hiltolf. Unter Wegfall von Präposition und Artikel, aber unter Beibehaltung des Dativs der Mehrzahl ging der Sippenname auf die Siedlung über. Der Personenname Hiltolf ist zusammengesetzt, und zwar aus Hilt und -olf. Wo immer in zusammengesetzten Namen ein -olf als Grundwort erscheint, ist es

ein gekürztes « Wolf ». Gattungsnamen streitbarer Tiere kehren sehr oft in altdeutschen Namen wieder. Das Bestimmungswort Hilt endlich ist eine althochdeutsche Bezeichnung für « Kampf ». Damit ist der Name Hilterfingen durchwegs auf allgemeine und uns geläufige Elemente zurückgeführt, d. h., er ist erklärt. Hätten wir nun noch alle übrigen Namen auf -ingen im Kanton Bern herum analysiert, so dürften wir mit Sicherheit den Satz aufstellen: Sie sind ausnahmslos Sprossformen von Stämmen, die einen Personennamen darstellen. Und nun kurz zurück zu unserem Wofflingen. Bekannt, so würden wir überlegen, ist uns die Bedeutung des Bildungssuffixes -ing; Wofflingen heisst: bei den Leuten des Woffel. Letzteres ist aber noch nicht der reine Stamm; der Personenname ist zu zerlegen in Wolf-el, worin -el ein Diminutivsuffix ist; Woffel ist der kleine, besser der junge Woff. Von Woff aus aber wissen wir keine Brücke zu schlagen zu einem Gattungsnamen: es ist unerklärbar und für uns zum blossen Zeichen geworden. Das wäre das Resultat, nachdem wir schon mit dem Diminutiv daneben gegriffen hätten; denn der Leser weiss ja allerdings, dass Woffel nichts anderes ist als Vauffel(in).

Der angenommene Fall hätte nun durchaus nichts Ausserordentliches an sich; denn es gibt zahlreiche Ortsnamen, über die wir aus Mangel an Zeugen ihrer Entwicklungsgeschichte nicht mehr und nichts Sicheres aussagen können, als hier über ein theoretisch isoliertes Wofflingen geschehen ist. Allerdings fehlt es jeweilen kaum an Vermutungen, auch wenn deren Gründe oft sehr weit hergeholt werden müssen. Ein Unterschied tritt nur darin zutage, dass sie mit grösserer oder geringerer Zuversicht dargeboten werden, und das ist schliesslich eine Sache des Temperaments.

J. Wyss.

« Roti Rösli im Garte ».

Ein literarisch wertvolles Lesebuch für das dritte Schuljahr zusammenzustellen, bedeutet eine Aufgabe, die wir uns nicht schwer genug vorstellen können. Der F. H.-Einsender in Nr. 14 des Berner Schulblattes hat sich darüber zu wenig Rechenschaft gegeben, sonst hätte er für seine Kritik einen andern Ton gefunden.

Dem Einsender *graut* vor der Arbeit, seine Drittklässler durch den « in einem viel zu komplizierten und auserlesenen Schriftstellerstil geschriebenen Stoff hindurchzuführen ». Darüber wollen wir uns ja gerade *freuen*. Das neue Lesebuch wird uns eine wertvolle Hilfe sein, wenn wir unsere Jüngsten in die Schönheiten *echter* Dichtersprache hineinführen. Welche Freude, sie an der Arbeit zu sehen, wenn sie diese « komplizierte Schriftstellersprache » in ihre eigenen Sprachformen umgiessen, wenn sie aus dem vielen Schönen noch das *besonders* Schöne herausspüren!

F. H. schreibt: « Ein nicht unansehnlicher Teil besteht aus meist ältern Märchen und Fabeln, die

wir, wenn wir dies zweckdienlich erachten, leicht als billige Klassenlektüre anschaffen und den Schülern vorsetzen können.» Gewiss haben die Kinder die meisten Märchen schon gehört, oder wir können sie in Märchenbüchern und besondern Sammlungen nachschlagen. Das ist gerade das Schöne, dass wir diese herrlichen Dinge im Lesebuch finden, das jedem Schüler täglich und stündlich offen steht. Ich persönlich habe freudiges Wiedersehen gefeiert mit den Lieblingsmärchen aus meiner Jugendzeit. Wie fein, wenn unsere Knirpse die Märchen, welche sie von der Mutter und der Lehrerin gehört haben, nun selber aus einer nicht immer leichten Dichtersprache herauschälen, falls es der Herr Lehrer als «zweckdienlich» erachtet.

Der Kritiker findet, dass sich die Rosegger-, Lienert- und Hebel-Stücke für das dritte Schuljahr «durchaus nicht eignen». Wahrscheinlich ist er selber noch ganz auf die zurechtgestutzten, «vielen einfachen Sätze» eingestellt, welche er am Schlusse seiner Besprechung fordert. Diese vereinfachte Schulstubenprosa bietet keine Schwierigkeiten, weder dem Schüler, noch dem Lehrer. Sie wird aber auch kein tieferes Interesse wecken.

In heiliger pazifistischer Entrüstung schreibt F. H.: «Dass ich mit meinen Schülern je das Lesestück, das sich mit der Seeschlacht von Trafalgar befasst, wo die Kugeln sausten und die Mastbäume krachten, behandeln werde, fällt mir nicht ein.» Der Herr Kollega scheint auch in jedem Offizier eine Kriegsgurgel und in jeder Militärausgabe ein Verbrechen zu sehen. Ich glaube, dass die vielen, rein materialistisch gerichteten Lehrer, welche jeden Sinn für das Metaphysische und jeden Sinn für das Schöne verloren haben, den nächsten Weltkrieg sicherer vorbereiten, als sämtliche Generalstäbe und die köstliche Hebel-Anekdote aus der Seeschlacht von Trafalgar, aufgezeichnet in «Roti Rösli im Garte».

Die Gedichte freuen unsern Einsender noch weniger als die Prosa. Er schreibt: «Gedichte, namentlich lyrische, sind ein auf unserer Stufe sehr schwer zu behandelnder Stoff.» Bei der Beurteilung dieser Frage hängt alles davon ab, was wir in der Gedichtbehandlung als «Erfolg» betrachten. Was F. H. an der Auswahl der Gedichte aussetzt, lässt erkennen, dass heute keine Kommission den Ansprüchen unseres Kollegen entsprechen könnte. Er zitiert den Nachwächterruf:

«Menschenwachen kann nichts nützen,
Gott muss wachen, Gott muss schützen.
Herr, durch deine Güte und Macht
Gib uns eine gute Nacht!»

Wenn unser Kritiker sein religiöses, historisches und künstlerisches Gefühl dadurch dokumentiert, dass er im Anschlusse an obigen Vierzeiler entrüstet feststellt: Nein, das ist nicht der Fall. Nicht Gott schützt unsere liebe Stadt Bern, sondern Herr Polizeidirektor Schneeberger und sein Adjunkt... ja, dann allerdings Hand weg von «Roti Rösli im Garte», dann raseh zurück zum alten Lesebuch. Wenn Herr F. H. Ausdrücke

wie «Han ich mein einzig Hähnlein geschlacht» als sprachverwirrend empfindet, wenn er endlich Gedichten wie «Der Faule», Tränen nachweint und nicht spürt, dass gerade *solche* Gedichte im neuen Lesebuche einen vollständigen «manque de ton» bedeuteten, dann wird er schwerlich zu belehren sein.

Der Einsender wünscht kleine Prosastücklein, die sich zu allerlei Uebungszwecken, zu schriftlichen und mündlichen Sprachübungen eignen. Dieses Begehren bleibt mir rätselhaft, nachdem uns Otto v. Greyerz mit seinen Sprachschulen so zuverlässige Werkzeuge in die Hand gelegt hat. Allerdings nützt uns auch hier das beste Werkzeug nichts, wenn wir es nicht zu führen wissen.

Herr F. H. vermisst kurze Prosastücklein zum Auswendiglernen. Können wir nicht auch besonders schöne Abschnitte aus grössern Prosastücken auswendig lernen?

Er vermisst ferner Stoff aus den Realfächern. Naturwissenschaftler bieten uns heute schon prächtige Bücher und sichere Führer.

Das neue Lesebuch ist schwer für unsere Drittklässler. Zu schwer wird es aber erst dann, wenn wir Lehrer nicht ausgerüstet sind, die Schüler in die Schönheiten *wahrer* Dichtkunst einzuführen.

Herr F. H. findet ehrliche Worte der Anerkennung und des Dankes für Herrn E. Kreidolf und die Hallersche Buchdruckerei. Ich schliesse mich diesem Danke gerne an, verbinde aber damit ein herzliches «Danke schön!» an die mir unbekannt Kommission, welche mit «Roti Rösli im Garte» ein so feines Instrument in unsere Werkstatt geschickt hat.

A. Keller.

Mikroskopierkurs Biel.

Am 27. Mai begann der von den Sektionsvorständen *Biel-deutsch* und *Nidau* organisierte «Mikroskopierkurs für Botanik» im Gymnasiumsgebäude in Biel und fand seinen vorläufigen Abschluss am 27. Juni. *Vorläufig*, weil noch im Nachsommer ein Nachmittag zur Einführung in die Mikrophotographie nachfolgen wird unter der Leitung von Dr. E. Mühlestein, Biel.

Vorgesehen war eine maximale Teilnehmerzahl von 18. Auf erfolgte Ausschreibung hin hatten sich 14 Teilnehmer gemeldet, 6 aus der Sektion Nidau, 8 aus der Sektion Biel, welche denn auch den Kurs bis zum Schlusse, sozusagen lückenlos, besuchten.

Als Kursgeld waren Fr. 10 zu entrichten zur Anschaffung der notwendigsten Geräte und Materialien.

Als Kursleiter war von den obgenannten Instanzen Herr Dr. Lüdi aus Bern gewonnen worden, der durch die souveräne Beherrschung des weiten Stoffgebietes wie durch sein praktisches Lehrgeschick den Kurs zu einem äusserst erfolgreichen gestaltete. Herr Dr. Lüdi wurde in den praktischen Arbeiten assistiert durch Herrn Dr. Berchtold, Gymnasiallehrer in Biel, der uns Kursbesuchern

über manche Klippe hinweghalf und uns unermüdlich mit Rat und Tat zur Seite stand.

Den beiden Herren sei hierfür ihre unermüdlichen, gründlichen Belehrungen und Anregungen der aufrichtigste Dank sämtlicher Kurs Teilnehmer ausgesprochen.

Was nun den Kurs anbetrifft, so wurde derselbe an acht schulfreien Nachmittagen, jeweilen von 2—6 Uhr, durchgeführt. In diesen 32 Kursstunden lernten wir den anatomischen Aufbau der einzelnen Pflanzenteile kennen, wie auch teilweise ihre physiologische Tätigkeit beobachten. Typische Vertreter der einzelnen Klassen und Gattungen, sowohl der Blüten- wie der Sporenpflanzen, wurden seziiert. Vom einfacheren « Zellenstudium » ging's bis zum komplizierteren Studium der « Entwicklung der Samenanlagen ».

Mit scharfem Messer wurden Längs- und Querschnitte hergestellt, diese entweder frisch im Wassertropfen untersucht und gezeichnet, oder sie wurden als gefärbte Präparate auf den Objektträger gelegt; denn auch in Fixierungs- und Färbetechnik wurden wir eingeführt. Was gut war, wurde in Dauerpräparaten festgehalten.

So gelangte jeder Kursteilnehmer zu einer hübschen Anzahl von Präparaten, die er selber hergestellt hatte.

Nicht immer gelang alles auf den ersten Ansturm. Geduld haben, sorgfältig, ruhig und mit Ueberlegung arbeiten war auch hier der Weg zum Erfolg. Immer und immer wieder verstund es Herr Dr. Lüdi, aus dem überreichen Stoffgebiete das für die Volksschule Wichtige und Interessante herauszunehmen und uns zu zeigen, wie es dem Schüler klar und verständlich gemacht werden könne.

Wir lernten bald einsehen, dass das Mikroskop sich absolut nicht nur für höhere Lehranstalten eignet, sondern dass es sicher auch mit Erfolg in jeder obern Primarklasse verwendet werden kann, insofern der Lehrer eben vom Mikroskopieren etwas versteht und die richtige Stoffauswahl trifft.

Mit Feuereifer und Begeisterung war deshalb auch jeder Kursteilnehmer bei der Sache, um möglichst viel zu profitieren und sich in die Technik dieses weiten Arbeitsfeldes einzuarbeiten.

Viel Belehrung und Anregung haben wir empfangen. Wir werden versuchen, jeder in seinem Wirkungskreise, das Gebotene zu verwenden und weiter auszubauen. Das war ja am Ende auch ein Hauptziel des Kurses: Den Lehrer zu befähigen, selber etwas zu erarbeiten und ihn zum Selbststudium anzuspornen. Das ist den Herren Kursleitern denn auch im vollen Masse gelungen.

Es bleibt uns nur noch übrig, allen denjenigen zu danken, die am Zustandekommen des Kurses mitgeholfen haben. Es betrifft dies hauptsächlich die beiden Sektionsvorstände für ihre organisatorische Arbeit, das Rektorat des Gymnasiums, welches uns die fehlenden Mikroskope bereitwilligst und kostenlos zur Verfügung stellte, die

städtischen Behörden von Biel und den Staat Bern, welche den Kurs zu gleichen Teilen subventionierten.

Einen Wunsch hätte der Berichterstatter noch. Möge dem botanischen Kurse doch bald ein zoologischer sich anschliessen! Ich bin sicher, wir wären alle mit Freuden wieder zu haben. P. A.

Ferienwanderungen.

Die vor drei Jahren von der Sektion Bern-Stadt des Bernischen Lehrervereins ins Leben gerufene Institution der *Ferienwanderungen* für schulpflichtige Knaben oberer Schuljahre aller städtischen Schulen erfreut sich bei Schülern und Eltern einer steigenden Beliebtheit. Die Teilnehmerzahl an der Zentralwanderung (1923 = 105, 1924 = 151, 1925 = 215) hat sich in zwei Jahren verdoppelt. Es zeigt sich, dass diese Wanderungen einem wirklichen Bedürfnis entsprechen und dass auch die Art ihrer Durchführung allgemein Anklang findet. Sie bieten ganz besonders für kräftige Schüler, deren Unterbringung in Ferienkolonien nicht ohne weiteres gegeben ist, eine willkommene Gelegenheit, einen Teil der Sommerferien unter kundiger Leitung ausserhalb der Stadt in schönen Gegenden unseres Oberlandes zubringen zu können. Durch Beiträge aus städtischen Mitteln und durch die Zuweisung eines Betrages aus der letztjährigen Sammlung von Altpapier ist die Teilnahme auch solchen Kindern ermöglicht worden, deren Eltern die Kosten nicht voll oder gar nicht bestreiten können. Es ist das Bestreben des Komitees, diese Kosten möglichst niedrig zu gestalten. Dank der sachgemässen und umsichtigen Organisation durch den administrativen Leiter, Herrn P. Ruch, Lehrer an der Sulgenbachschule, und dank dem Entgegenkommen verschiedener Geschäfte und Amtsstellen konnten die täglichen Auslagen pro Schüler (Bahn, Verpflegung, Unterkunft, Versicherung etc. alles inbegriffen) auf durchschnittlich Fr. 3.— herabgesetzt werden, ein Betrag, der als sehr niedrig bezeichnet werden darf. Besondere Aufmerksamkeit wird einer reichlichen und gut ausgewählten Verpflegung geschenkt; denn der Appetit der Wanderbuben nimmt nicht nur mit dem Essen, sondern auch mit dem Wandern zu. Die Speisekarte weist für jeden Tag Abwechslung auf. Frühstück und Abendessen werden im Quartier von einer Köchin zubereitet. Zu Mittag wird jeweils unterwegs abgekocht. Die tägliche Brotration beträgt 500 Gramm. Letztes Jahr haben die Buben pro Tag nahezu 1½ Militärportionen vertilgt.

Die tatkräftige Unterstützung, welche den Ferienwanderungen von seiten der städtischen Schuldirektion und Schulkommission entgegengebracht wird, gestattet den sukzessiven Ankauf des notwendigsten Wanderungsinventars: Strohsäcke, Decken, Kochkessel, tragbare Kessel, Sanitätsmaterial, Essgeschirr aus Aluminium etc., damit sich die Anschaffungen, welche die Eltern zu machen haben, auf ein gutes Schuhwerk und

Rucksäcklein beschränken können und damit am Abend im Quartier doch eine gewisse Bequemlichkeit entwickelt werden kann. Da mit dem wiedereinsetzenden starken Fremdenverkehr die Beschaffung von geeigneten Quartieren nicht mehr so leicht ist, wird es sich in der Zukunft fragen, ob nicht an besonders günstigen Orten Unterkunftsräume auf lange Zeit gemietet oder erstellt werden sollten. Die Aufmerksamkeit der städtischen Behörden, die sich gegenwärtig mit Ferienheimproblemen beschäftigen, wird sich auch diesen Bedürfnissen zuwenden müssen.

Die verantwortungsvolle Aufgabe der Führung der einzelnen Wandergruppen haben dieses Jahr 16 städtische Lehrer bereitwilligst übernommen. Die Gesamtzahl der Wanderbuben beläuft sich auf 270. Dauer der Wanderung 11 Tage. Die beiden Hauptabteilungen (Leiter P. Ruch und E. Habersaat, 11 Lehrer und 216 Schüler) mit je 4 bzw. 5 Untergruppen nehmen Standquartier in *Meiringen* und *Grindelwald* mit Wechsel des Quartiers in der Mitte der Zeit über die grosse Scheidegg. Die Gruppe der Länggasschule (Leiter P. Fink, 3 Lehrer und 34 Schüler) hat ihren Standort in *Stechelberg*, diejenige der Breitfeldschule (Leiter A. Spähni, 2 Lehrer und 20 Schüler in *Zielfuhren* bei Kandersteg. Die Abteilungen (zirka 100—110 Schüler)) bilden nur für die Verpflegung und die Unterkunft eine Einheit. Im übrigen sind die Untergruppen (20—25 Schüler), die unter der Leitung eines Lehrers stehen, selbständig und haben ihre eigenen Wanderziele im gesteckten Rayon.

Die Schulbehörden von Meiringen und Grindelwald haben in verdankenswerter Weise Schullokaltäten für die Unterkunft zur Verfügung gestellt. Von den Standquartieren aus werden täglich abwechslungsweise grössere und kleinere Touren unternommen, so dass die kleinen Touristen über Tag den Fremden in den Fremdenkurorten nicht im Wege stehen werden.

Die Berner Wanderbuben sind am 13. Juli auf ihre Wanderfahrt aus den Mauern der Stadt ausgezogen. Wir schicken ihnen unsere besten Wünsche für eine frohe Heimkehr. Dr. Marti.

Schweizer Jugendschriften als Klassenlektüre.

Jüngst wurde in der « Schulpraxis » eine Besprechung der 36 ersten Hefte der « Schweizer Jugendschriften » veröffentlicht. (Herausgegeben von Dr. H. Hintermann im Auftrage des Jugendamtes des Kantons Zürich, empfohlen von der zürcherischen Erziehungsdirektion und von der « Pro Juventute »: den Gewinn erhält die « Pro Juventute ».) Unterdessen sind weitere Nummern käuflich, die sich vorzüglich als *Klassenlektüre* eignen.

Robinson, von J. H. Campe, in 4 Heften, mit Illustrationen von O. Welti. Eignet sich für alle drei Stufen, wird immer wieder mit Interesse gelesen.

Drei Bündner Jäger, von E. Eschmann. Der Zürcher Dichter unterhält uns in kurzweiligster Weise, indem er uns die Abenteuer dreier weit bekannter Bündner Weidmänner erzählt. Eignet sich für höhere Mittel- und Oberklassen, besonders für Klassen, wo die Knaben vorwiegen.

In der Prärie verirrt, von Ch. Sealsfield. Wir werden in die Prärie in Texas geführt, jagen einem wilden Pferde nach und erleben mit dem Helden der Geschichte die Aengste eines Verirrten, der nach tagelangem Ritt einsieht, dass er im Kreise ging und immer wieder der eigenen Spur folgte. Ermattet, lässt er sich von seinem Pferde irgendwohin tragen: der feine Instinkt des Tieres führt die Verirrten zu Wasser und Menschen. Für obere Mittel- und Oberschulklassen.

Im Banne des Fushiana, von W. Schweizer.

Indien, von U. Kollbrunner.

Geographische Charakterbilder aus Frankreich, von R. A. Kirchgraber.

Als lebensvolle Beiträge zum *Geographieunterricht* in den Oberklassen können diese Hefte wie Quellenschriften benutzt werden.

Die arme Baronin, von Gottfried Keller.

Germelshausen, von Friedr. Gerstäcker.

Der Spiegel des Cyprianus, *Die Hand der Jézerte*, von Storm und Mörike.

Diese drei Hefte eignen sich für Oberklassen, besonders für Mädchen. Das erste handelt vom Schicksal einer armen Baronin, die in all ihrem Unglück ihren schönen und edlen Frauenstolz nicht verliert. Gerstäcker erzählt die Geschichte eines im Moor versunkenen Dorfes. Storms Geschichte führt uns ins Mittelalter, zeigt, wie die Mutterliebe aus Unglück erlösen kann. Mörike erzählt von der toten Geliebten eines Königs, deren reiner Sinn über ihr Grab hinaus wirkt und eine Nebenbuhlerin entsüht.

Es ist mir bekannt, dass schon gegen Kellers « Kleider machen Leute » von gewisser Seite aus der Einwand erhoben wurde, es sei den Kindern keine « Schätzelei » vorzuführen, das passe nicht. Ich glaube nicht, dass Kinder durch ein wirkliches Kunstwerk « verdorben » werden, und es scheint mir, wir sollte heute jenseits jener Mentalität stehen, welche im Oberklassenlesebuch die « Liebste » in J. N. Vogels Gedicht « Ein Wanderbursch mit dem Stab in der Hand ... » in eine « Schwester » umwandelte. . . Wenn ich mich nicht irre, so sagte schon Nietzsche: « Den Reinen ist alles rein! » — oder sagte er es anders? . . .

Münchhausens Seeabenteuer, von Bürger. Für Mittel- und Oberstufe.

Wie Hans doch noch ein Lehrling wurde, von Möschlin. Die Geschichte eines aus der Schule ausgetretenen Jünglings, der sich zu gut vor kommt, um ein Handwerk richtig zu erlernen. Ausläuferuniform, Kino und Tanzvergnügen haben ihm eingeleuchtet. Möschlin erzählt nun, wie der Bursche schliesslich dazu kommt, solid zu werden und Schreiner zu lernen. Das Heft ist besonders für das letzte Schuljahr geeignet. Ich würde es

kurz vor Schulaustritt lesen lassen. Es wird Knaben, die in oder an der Peripherie der Stadt aufwachsen, und die in ähnlichen Ambitionen wie der Hans der Geschichte befangen sind, sicherlich zum Nachdenken bringen.

Hans Zulliger.

Zur Kropfbekämpfung.

1. Tatsachen.

10 Schüler verliessen dieses Frühjahr meine Klasse nach zurückgelegtem 9. Schuljahre. Die ärztliche Schlussuntersuchung stellte in neun Fällen Kropf fest. Ein Kind wurde blutarm befunden; im übrigen lautete das einhellige Ergebnis: Gesund. Meine Frage, ob zu Hause jodiertes Salz verwendet werde, bejahte nur einer von den zehn Austretenden. Die neun andern führten als Hauptgegengrund den höhern Preis an. (Ein Pfund-Paket = 20 Rp.) Dem gleichen Einwande begegnete ich auch ausserhalb der Schule, da wehte mir eines Tages ein richtiger Aprilwind nachstehenden Regierungsratsbeschluss ins Haus:

Jodiertes Kochsalz.

Neuordnung der Verkaufspreise.

In Wirkung vom 15. April 1925 an beschliesst der Regierungsrat, nach Kenntnisnahme eines Berichtes der Finanzdirektion:

1. Die Salzauswäger werden wie bisher verpflichtet, neben dem gewöhnlichen Kochsalz auch jodiertes Salz zu halten.

2. Es wird denselben freigestellt, das jodierte Salz entweder von den Salzfaktoreien in Säcken zu 50 oder 100 kg oder in Paketen (Kisten zu 50 und 25 kg) zu beziehen.

3. Der Preis für das jodierte Salz in Säcken wird festgesetzt auf Fr. 25 per 100 kg. Den Salzauswägern werden für den Verkauf die gleichen Provisionen ausgerichtet, wie für den Verkauf des Kochsalzes, inkl. Fuhrlohenschädigung. Für das Sackmaterial gelten die gleichen Bestimmungen wie für das gewöhnliche Kochsalz.

4. Der Verkaufspreis für das jodierte Salz in Paketen beträgt für Ware in ganzen Kisten von 25 bzw. 50 kg im Salzmagazin angenommen Fr. 48 per 100 kg. Verpackung inbegriffen. Die Salzauswäger haben es zu 55 Rp. per kg zu verkaufen.

5. Die Salzfaktoreien haben den Bedarf für jodiertes Salz mit den üblichen Monatsbestellungen, also bis zum 20. des vorangehenden Monats, bei den Salinen aufzugeben.

6. Dieser Beschluss ist im Amtsblatt des Kantons Bern zweimal zu veröffentlichen.

Bern, den 25. März 1925.

Im Namen des Regierungsrates:

Der Präsident: Dr. *Tschumi.*

Der Staatsschreiber: *Rudolf.*

Nun glaubte ich den Weg geebnet. Doch zwei Tage vor Schulbeginn traf ich den Inhaber der einzigen Salzbütte in unserer Gemeinde. Auf Befragen erklärte er mir, dass er das Jodsaltz nur in Paketen führe, offen aber nicht, da er sonst eine zweite Salzkiste anschaffen müsste. Der Verkauf des jodierten Salzes sei so gering, dass dies nicht rentiere. Sein Jahresumsatz betrage 2500 kg gewöhnliches und 75 kg Jodsaltz. Beim ersten entfalle die Hälfte auf Bäcker, Metzger und Landwirte.

Für unsere Gemeinde bringt also die Neuordnung der Verkaufspreise des jodierten Salzes einen Aufschlag von 15 Rp. pro kg. Dadurch wird der Verbrauch unzweifelhaft noch mehr zurückgehen. (Wie steht es in andern Gemeinden?) (Die Konsumgenossenschaft Bern verkauft das jodierte Kochsalz offen zu 25 Rp. das kg. *Red.*)

Nachträglich machte ich noch folgende Feststellungen:

1. Von den 364 Schülern unserer Gemeinde verwenden 67 Jodsaltz.

2. Von den 51 neu eingetretenen Erstklässlern weisen laut Arztbericht 33 Kröpfe auf (65 %).

2. Vorschläge.

Um der Kropfbekämpfung einen neuen Ansporn zu geben, erlaube ich mir folgende Forderungen zu erheben:

Der Regierungsrat verpflichte die Salzauswäger, das offene Jodsaltz zu 25 Rp. zu führen. (Eventuell Ausrichtung höherer Provisionen, Rückvergütungen oder Prämien.)

Nachdrückliche und umfassende Volksaufklärung durch Schule, Krankenkassen, Samariter- und Krankenpflegevereine, Aerzte, gemeinnützige Gesellschaften usw.

Die Sache wäre der Mittel und Mühen wert.
Otto Acker.

† Fritz Rutschmann, Lehrer, Burgdorf.

Die während vollen dreissig Jahren so schön geschlossene Reihe der Studienkameraden der 55. Promotion des Staatsseminars beginnt sich leider zu lichten. Vor zwei Jahren erlitt sie die erste Bresche durch den Heimgang unseres unvergesslichen Fritz Stuker, Schulpflichter in Langnau, und heute klafft in ihr eine neue grosse und schmerzliche Lücke: Fritz Rutschmann, der liebe, ist nicht mehr; eine feste, starke Säule ist gebrochen! Montag abend, den 29. Juni, starb er im Salem-Spital in Bern im Alter von erst 50½ Jahren. Eine schwere Krebskrankheit ergriff dieses Frühjahr den sonst so kerngesunden Mann, und es vermochte leider keine Aerktekunst der Krankheit Einhalt zu tun.

Fr. Rutschmann wurde den 5. Februar 1874 in Bieienbach geboren. Als armer, bescheidener Primarschüler trat er im Frühling 1890 ins Seminar Hofwil ein. Er zählte hier bald zu den fleissigsten und tüchtigsten Zöglingen der 55. Promotion.

Nach seinem Austritt aus dem Staatsseminar im Herbst 1893 wirkte er zuerst als Lehrer in Rohrbach im Oberaargau und sodann während 28 Jahren in treuer, hingebender Arbeit an der Volksschule Burgdorfs. Manches Auge ist ob der Trauerbotschaft über seinen Hinscheid nass geworden; denn der Verblichene war hochgeachtet und beliebt bei jung und alt. Er hat diese allgemeine Liebe und Hochachtung redlich verdient. Allen, die ihm näher standen, war er ein lieber, gütiger Mensch und aufrichtiger Kamerad. Mit der ganzen Wärme seines Herzens und mit edler

Begeisterung gab er sich seinem Erzieherberuf hin, so dass die Früchte seiner trefflichen Arbeit in der Schule nicht ausgeblieben sind. Stets hielt er die Fahne des Fortschritts und einer idealen Gesinnung hoch. An seinem Feuergeiste, seinem Frohmut und gesunden Optimismus konnte man sich sonnen und erwärmen. Neben seiner Amtstätigkeit widmete sich der Verstorbene ganz besonders auch dem öffentlichen Leben. Fritz Rutschmann nahm jahrzehntelang eine führende Stellung im kantonalen und eidgenössischen Turnwesen ein, als Leiter von schönen Turnvereinen, als Kampfrichter und sogar als oberster Führer des bernischen Kantonalturnvereins. Hier in der edlen Turnerei wirkte er in jüngeren Jahren mit wahren Feuereifer, und er wird allen Turnerkameraden in steter bester Erinnerung bleiben. Das Zutrauen seiner Berufskollegen berief ihn mehrmals an die Spitze seiner Lehrervereinssektion Burgdorf und einmal auch an die Spitze des grossen bernischen Lehrervereins.

Die ergreifende Abschiedsfeier im Krematorium zu Bern zeigte so recht die Wertschätzung, derer sich der Verstorbene bei den Behörden, seinen Kollegen, seinen Schülern, der Turnerschaft, den Studienkameraden und der weitem Bevölkerung zu erfreuen hatte. Neben Herrn Pfarrer Aeschlimann aus Burgdorf, der das Lebensbild des Dahingeshiedenen zeichnete, sprachen an der Bahre noch Herr Redaktor Dr. Kleinert namens der Primarschulkommission Burgdorf, Herr Lehrer Loosli namens der Kollegenschaft von Burgdorf, Herr Lehrer Schweizer, Rothenbaum, als Präsident der Amtssektion Burgdorf des Lehrervereins und als Mitglied des Kantonalvorstandes des bernischen Lehrervereins, Herr Jb. Scheuermann im Auftrage der Turner als Präsident des Kantonalturnvereins, und Herr Fr. Wenger, Lehrer in Bern, als Freund und Klassengenosse des lieben Verstorbenen. Dann sank langsam der Sarg unter den feierlichen Klängen des Harmoniums, um die sterbliche Hülle von Fritz Rutschmann den Flammen zu übergeben. Seine Arbeit aber wird weiter für ihn zeugen. Ehre seinem Andenken! *F. W.*

Tuberkulose und Wohnung.

Eine im Maiheft der Zeitschrift Pro Juventute abgebildete Tabelle mit Untersuchungen des Schularztamtes Bern ergibt folgende zum Nachdenken veranlassende Zahlen. Es schliefen von den Schulkindern der Stadt in ihrem Bett allein: In der Matte nur 25 %, Lorraine 32 %, mittlere Stadt 44 %, untere Stadt 40 %, Brunnmatt 34,7 %. Der überwiegende Teil der Kinder hatte also nicht einmal ein eigenes Bett. Angesichts solcher Zustände kann es nur heissen: Sorgen wir für bessere, geräumigere Wohnungen für die Kinder, sparen wir am Alkohol, am Tabak, am Kino, am Kleiderluxus und an so vielen andern nicht lebenswichtigen Sachen, und Private, Gemeinden, Kantone und Bund werden das Geld für eine grosszügige Bekämpfung der Tuberkulose mit Hilfe der Wohnreform haben.

VERSCHIEDENES

Die Ferienkurse an der Universität Genf. Zum 33. Mal wird die Universität Genf diesen Sommer ihre Ferienkurse für französische Sprache und Literatur eröffnen. Im Jahre 1924 war die Zahl der Teilnehmer auf 310 gestiegen, und es lässt sich voraussehen, dass dieser Sommer eine bedeutend grössere Teilnahme verzeichnen wird.

Diesen überaus ermutigenden Erfolg verdanken die Ferienkurse, die am 18. Juli beginnen werden, dem bis in alle Einzelheiten glücklich ausgearbeiteten, vielseitigen und praktischen Programm.

Dieses umfasst folgende Kurse:

1. Literaturgeschichte über Voltaire und Rousseau; das « Théâtre social » der zweiten Hälfte des 19. Jahrhundert in Frankreich; Beaudelaire und die Symbolisten; einige zeitgenössische Prosaschriftsteller.

2. Methodologie des französischen Sprachunterrichts für Fremdsprachige.

3. Die französischen Stilarten in der Architektur, dem Kostüm und den Möbeln.

« Lecture analytique » der zeitgenössischen Schriftsteller, sowie in Stilistik und Phonetik.

Endlich täglich zwei Stunden praktische Übungen Grammatik, Wortstudien, Konversation, Erzählung, Aufsatz, Uebersetzung, Diskussion, Vortrag und Aussprache.

Jeden Mittwoch abend werden Vorträge mit Projektionen über Genf, die Schweiz, die Alpen und Alpinistik geboten werden. An je einem Abend per Woche Theateraufführungen durch die besten Darsteller der Genfer Liebhaberbühne.

Zweimal per Woche, am Nachmittag, finden Spaziergänge und Ausflüge in die herrliche Umgebung Genfs statt, ins Schloss Voltaires in Ferney und der Madame de Staël in Coppet; eine Rundfahrt auf dem See, ein zweitägiger Ausflug nach Chamonix.

Dieser angenehme und stets sehr geschätzte Teil des Programms wird wie jedes Jahr dazu beitragen, jene frische und freudige Stimmung zu schaffen, die der Arbeit so gedeihlich ist.

Und sind die schönen Ferien zu Ende, so werden die neuen Freunde Genfs und seiner Universität mit Wehmut scheiden. Mancher aber wird wiederkommen.

41. Promotion des Staatsseminars. Auf den 27. Juni letzthin hatte unser Klassenpräses, Fritz Ruch in Bern, seine Getreuen zu einer Zusammenkunft in Thun aufgefordert, und zahlreich folgten sie seiner Einladung. Es war ein fröhliches Wiedersehen von Männern, bei denen sich das Alter schon mehr oder weniger bemerkbar machte, die aber im Herzen sich eine jugendliche Frische und Fröhlichkeit bewahrt haben. Sie waren herbeigeieilt aus dem Oberland, vom Mittelland und Seeland, und die Kameraden in Basel, vollzählig am Erscheinen verhindert, sandten uns durch Freund Krattiger ihre Grüsse. Das Erscheinen vom « Ein-

siedler an der Krattighalde » löste ganz besondere Freude aus bei seinen ehemaligen Seminar-genossen, weil man ihn seit Jahren bei unsern Zusammenkünften stets missen musste. Sein originelles Wesen brachte eine angenehme Abwechslung in unsere Gesellschaft, und wir wollen hoffen, er werde bei unsern nächsten Zusammenkünften nun nie mehr fehlen. Auch unsere beiden Kameraden im hohen Parlament, die Nationalräte Hadorn und Nyffeler waren herbeigeeilt, um mit ihren alten Freunden einige fröhliche Stunden zu verleben. Sie machten sich auch im Laufe der Tagung durch Wort und Tat in angenehmster Weise bemerkbar.

Wie sehr überhaupt die längst dem Lehrerberuf nicht mehr angehörenden Klassengenossen der Promotion ihre Anhänglichkeit bewahren, bewies Freund Nyffeler mit der Behauptung, dass er die Erinnerungen an seine Seminarzeit und an seine Wirksamkeit im Lehramte zu den schönsten seines Lebens zähle.

In seinem Berichte musste Freund Ruch neben erfreulichen Tatsachen auch recht schmerzhaft Vorkommnisse berühren. Die beiden Freunde Robert Würsten und Fritz Gerber konnten nicht bei uns sein. Krankheit hielt sie zurück. Wir sandten beiden die herzlichsten Grüsse und besten Wünsche für baldige Genesung. Und wer hätte letztes Jahr in Burgdorf geahnt, dass so bald nach unserer Klassenzusammenkunft uns der Tod die beiden Kameraden Samuel Jost und Robert Haldi entreissen werde! Mit Wehmut gedachten wir der lieben Verstorbenen und versenkten uns im Geiste noch einmal so recht in ihr teures Bild.

Mit Rücksicht auf den nächstjährigen Veteranentag, der von uns möglichst zahlreich besucht werden soll, wurde unsere nächste Klassenzusammenkunft auf das Jahr 1927, mit Münchenbuchsee als Versammlungsort, festgelegt. Der bisherige Vorstand wird auch für diesen Anlass das Nötige besorgen.

Der Nachmittag fand uns in dem schönen Hiltferdingen, woselbst wir im Hotel « Bellevue » bei Rede und Gesang noch einige fröhliche Stunden beisammensassen. Nur allzu bald wurde es Abend, und nach einem herzlichen « Auf Wiedersehen » trat jeder seinen Heimweg an. *St.*

76. Promotion. Sonntag den 28. Juni versammelte sich im Gasthof Neubrücke bei Bern die 76. Promotion des Staatsseminars. Es sind zehn Jahre verflossen seit unserem Austritt aus dem Seminar. Leider war es nicht allen 76ern möglich, an der Tagung teilzunehmen. Allen denen, die ihre Abwesenheit entschuldigten, sandte die Versammlung Kartengrüsse. An die Tageskosten wurde aus der Promotionskasse ein namhafter Beitrag ausgerichtet, der aber leider nur den Anwesenden zugute kommen konnte.

Der Vorstand wurde neu bestätigt unter einiger Vertauschung der Geschäftsführung, die von zwei Berner Kollegen übernommen wurde. G. Flückiger als Präsident, W. Hämmerli als Sekretär-Kassier. An der alljährlichen Promotionsversammlung

wurde festgehalten, in der Annahme, es werde dann doch einmal der eine oder andere der Nicht-erschiedenen den Sonntag der Promotionsversammlung frei machen können. Es wäre Wasser ins Meer getragen, wenn man versuchen würde, Gespräche festzuhalten. Es wird wohl in allen Promotionsversammlungen Aehnliches verhandelt; Vergangenes hervorzuzaubern aber bildet den eigenen Reiz. Denn:

Was vergangen, kehrt nicht wieder;

Aber ging es leuchtend nieder

Leuchtet's lange noch zurück.

Dr. K.

Ferienkurs in Rüdlingen. Es wird seine ehemaligen schüler interessieren, zu vernehmen, dass alt seminardirektor Dr. Schneider, nunmehr professor der pädagogik und psychologie an der universität in Riga am ferienkurs in Rüdlingen (2. bis 8. august) teilnehmen kann, wo er über kinderpsychologie und psychodiagnostik sprechen wird. Anfragen und anmeldungen für die kurse, sowie für vorträge von herrn professor Dr. Schneider vor oder nach den kursen, können an den unterzeichneten gerichtet werden.

Fritz Schwarz,

Pestalozzi-Fellenberg-Haus, Bern.

Obstbaukurs für Lehrer in Ringgenberg. Letzten Frühling ergriffen die Oberländische Volkswirtschaftskammer und die Sektion Interlaken des Bernischen Lehrervereins die Initiative zur Abhaltung eines Obstbaukurses im heimeligen Ringgenberg. Der Kurs wurde zur ersten Hälfte im April abgehalten und der zweite Teil fand am 26. und 27. Juni statt. Im ganzen waren fünf Tage vorgesehen. Das Kursprogramm umfasste im ersten Teil Aussaat, Aufzucht, Veredlung, Schnitt der Obstbäume und Beerensträucher, im zweiten Teil Okulieren, Sommerpflege, pflanzliche und tierische Schädlinge, Vorbeugung und Bekämpfung, Sortenkenntnis, Ernte, Aufbewahrung und Verwertung des Obstes.

Etwa ein Dutzend Lehrer fand sich jeweilen morgens 8 Uhr im Schulhaus Ringgenberg ein; um durch den vortrefflichen Kursleiter, Kollege Peter Buri aus Ringgenberg, rasch, sicher, mit überlegener Sachkenntnis theoretisch und praktisch in das interessante Gebiet eingeführt zu werden. Wesentlich ist, dass nicht etwa irgend ein allgemeiner Leitfaden durchgearbeitet wurde, sondern dass der Kursleiter, dank seiner reichen Erfahrung, besonderes Gewicht auf alle diejenigen Fragen legen konnte, deren Lösung für die Förderung des Obstbaues im Oberland von Bedeutung sind. Die prächtige Baumschule des Kursleiters bot Gelegenheit zu ausgiebiger praktischer Betätigung, und die Ueberzeugung, dass hier in kurzer Zeit eine Fülle wertvoller Kenntnisse und Anregungen geboten wurde, liess alle Teilnehmer mit Eifer und Begeisterung arbeiten. Es wird nun die Aufgabe der Lehrer sein, in ihren Schulgärten an dem Gelernten weiter zu bauen und in den Knaben die Freude am Obstbau zu wecken. Und die Buben sind dafür zu haben, sobald sie Gelegenheit erhalten, selbst Hand anzulegen. Das

Ziel würde sein, dass jeder Oberschüler seinen selbst veredelten Zögling im Schulgarten hat, dessen Lebensäußerungen er vom Keimling an beobachtet hat, dessen Krankheiten er bekämpft und den er vielleicht beim Schulaustritt auf väterlichen Boden verpflanzen kann. In ländlichen Gegenden wird in den Schulgärten das Hauptgewicht auf Obstbau, Beerenzucht, Versuchsbeete und Blumenkultur gelegt werden, da für ausgiebigen Gemüsebau die Zeit nicht ausreicht, weil die Kinder in der freien Zeit meistens im elterlichen Gemüsegarten vollauf beschäftigt sind.

Die Volkswirtschaftskammer des Oberlandes hat einen guten Griff getan nicht nur mit der

Veranstaltung dieses Kurses, sondern auch mit der Wahl des Kursleiters, dem herzlicher Dank gebührt für seine Hingabe. F.

Korrektur. Im ersten Teil des Aufsatzes « *Die Schicksale eines Ortsnamens* » sind einige störende Druckfehler stehen geblieben:

1. Spalte, 7. Zeile von unten lies: valle volucrum, nicht voluerum.
3. Spalte, 18. Zeile von oben lies: ing, nicht in.
3. Spalte, 27. Zeile von unten lies: vallis volucrum, nicht voluerum.
4. Spalte, 3. Zeile von oben lies: vallis volucrum, nicht voluerum.
4. Spalte, 22. Zeile von oben lies: ungebrochenem, nicht unterbrochenem.

L'auteur dans l'enfant.

A plusieurs reprises déjà, nous avons conduit nos lecteurs chez M^{me} Boschetti. Un opuscule récent ¹⁾ nous fournit l'occasion d'y retourner pour étudier sur le vif le travail qui s'y accomplit. Le grand pédagogue italien, directeur de l'enseignement primaire du royaume, a été frappé par la spontanéité, la poésie et l'originalité des « compositions » — si l'on peut leur donner ce nom, — des petits paysans de Muzzano. Les copies de nos élèves se distinguent par la médiocrité de la pensée, le défaut de vraie observation enfantine et la désespérante uniformité et platitude de l'expression. L'école comprimerait-elle vraiment l'élan vital, la personnalité naissante? Force est bien de le croire, partiellement à tout le moins, lorsqu'on se trouve en présence des essais de cette école nouvelle. Et pourtant, le matériel humain n'est pas choisi. Comme le dit Lombardo-Radice, « ces bambins sont de pure souche paysanne, la plupart n'ont jamais vu Lugano toute proche, ils ne connaissent que les choses, les animaux, les plantes du pays. » Nous n'oublions certes pas leur tempérament de Méridional, leur âme différente de la nôtre, et cependant

Les sujets traités — libres toujours et aucun des auteurs n'a plus de onze ans — témoignent déjà de vivacité et de fraîcheur d'esprit. Voici des bêtises d'enfants que l'on cache, parce que d'un stade de développement déjà dépassé; voici les choses de la maison paternelle: l'histoire de la maladie du cochon, le coût des plantes du jardin, la description d'un atelier que la maîtresse ne connaît soi-disant pas; voici le récit de la naissance de la petite sœur et ce qui s'ensuivit, la chicane avec Charles, des farces, les histoires merveilleuses du vieil oncle, etc.

Et comment s'obtiennent ces pages savoureuses?

La maîtresse connaît tout le monde dans son petit village; elle est l'amie de tous. Le matin, un élève lui pose une question. — Mon petit, écris sur le cahier, et je te répondrai ensuite. Chacun a quelque chose à me demander. Si tous

le font en parlant, impossible! Ecris donc, et je lirai. — Voici qui est fait. La fillette a posé une question à laquelle un autre élève peut répondre: — Demande à Uli, dit la maîtresse; il est grand, il connaît ces choses-là, et il pourra te répondre. Il est gentil, il te dira encore d'autres choses, si tu veux. Dis-lui de te répondre sur ton cahier. — Et le dialogue écrit s'engage.

Un événement quelconque se passe-t-il? Vite, prenons-en note sur notre cahier. Un élève a-t-il une nouvelle à annoncer. — Bien, mon petit; raconte sur ta feuille; maintenant, je n'ai pas le temps de t'écouter. Je viendrai lire ce que tu veux me dire.

Ainsi, *les enfants sont invités à parler par écrit*, quand ils savent écrire, c'est-à-dire à sept ou huit ans, certains déjà à six ans. Puis, la maîtresse lit, et ne corrige pas. Comme la mère qui examine en souriant les chefs-d'œuvre de ses bambins qui dessinent, elle observe: — C'est très bien. Ah! voici une petite faute, ici. Mais ça ne fait rien, ça ne gâte rien. Bravo, petit. Et tu as été bien gentil de m'avoir montré ce que tu as écrit. — L'enfant ne se décourage pas, ne s'arrête pas. Plus tard, les observations seront plus nombreuses, quand elles ne risqueront plus d'entraver l'élan personnel.

Laisser écrire, tout, et n'importe comment. Procédé très simple, mais servi par une maîtresse de génie.

Et les résultats? Nous les avons vus dans la langue même, et ils sont « épatants », permettez-moi cette expression. Oh! il y a bien des fautes d'orthographe, de style; la ponctuation est parfois maltraitée; la pureté de la langue est déparée par des mots patois . . . Peu importe, si l'âme de l'enfant — pas toujours belle — nous est révélée, si nous n'étouffons pas de prime abord la fraîcheur de ses sentiments, si nous lui laissons ses idées, sa manière de voir les choses, sans lui imposer la même mesure, lui imprimer la même marque qu'à son camarade.

Que voulons-nous, et que nous faut-il? *Des personnalités* ou *des numéros*? Et la question dépasse les cadres de l'école.

¹⁾ G. Lombardo-Radice, « La Scuola di Muzzano ».

Nous citerons ci-dessous l'un ou l'autre de ces petits travaux, en en respectant, sinon la lettre exacte, du moins l'esprit.

9 ans.

Mon champ.

Sur mon champ, il y a une vigne²⁾. Il y a deux arbres, des pruniers. Et puis, il y a huit pieds de mûrier. Maintenant, je veux aller voir s'il y a encore autre chose³⁾.

Il y a quatre saules.

Quand il avait le temps, le champ, mon papa l'a tout retourné.

Puis, quand il l'a tout retourné, nous mettons les pommes de terre, les pois et les haricots. Et puis, dans les autres places, nous plantons la salade, les choux et les concombres. Ma vigne, mon papa l'a faite un peu et — un peu — mon frère. Mon frère a pris les pieux. Les piquets, à vue d'œil, ont deux mètres de haut. Ce matin, mon papa va finir de « fossoyer » la vigne du haut en bas.

La maîtresse ne sait pas ce que c'est : les liens. A la récréation, il y en a un dans la cour et je le porterai à la maîtresse pour le lui montrer.

8 ans.

L'autre soir, 29 février.

Je suis allée chez Joseph, moi et ma petite sœur, pour l'éloigner un peu de la maison.

Quand je suis revenue, à la maison, une femme soupait. J'ai demandé à ma sœur qui c'était, et elle m'a dit que c'était la sage-femme⁴⁾.

Après-souper, mon papa nous a envoyées toutes au lit. Au bout d'un quart d'heure, j'ai vu ma maman qui allait au lit. Je ne voyais pas les heures, mais c'est à peu près ce moment. Un peu plus tard, j'ai entendu quelqu'un pleurer, et mon papa est descendu. J'ai demandé : qui pleure ? Il m'a dit : dors. Une demi-heure, après, il est venu me dire : une petite fille est née.

Je suis la Brune⁵⁾.

Voici un petit bonhomme qui décrivait son chat. Tout à coup, enchanté de son ouvrage, il se lève et commence à lire à tue-tête :

8 ans.

Le chat.

Chez nous, il y a ceci et cela, et encore ceci et cela — description —. Et nous avons un chat qui a fait des jeunes. Il y en a quatre — description —. Mon papa les a mis dans de la paille, à cause du froid. La mère chatte crie : miaou ; elle est en colère, elle a peur que nous lui volions ses petits.

Puis, l'auteur se rassied, satisfait, et continue sa narration, tandis que les autres élèves, qui l'avaient écouté tranquillement, se remettent à leur travail.

Et puis voici :

Le cochon de Tullio.

Quand il a sonné à l'école, nous étions sur la petite place de Pep⁶⁾ et nous jouions « al mondo » (?) En entendant la cloche, nous nous sommes tous mis à courir à l'école. Le cochon de Tullio s'est aussi mis à courir avec nous. Il faisait : « mer, mer » et il semblait qu'il disait : — Attendez-moi, je voudrais, moi aussi, venir à l'école. — Après, le frère de Tullio l'a appelé : tchou, tchou. Alors, il est parti.

Il faudrait encore citer la savoureuse anecdote « du curé et du sacristain », « les nouveaux

²⁾ des ceps de vigne.

³⁾ L'élève est sorti : changement d'écriture.

⁴⁾ « la commère » en italien.

⁵⁾ Signé ainsi parce que la fillette ayant oublié de mettre son nom, la maîtresse avait dit : Mais qui a écrit cela ? Il n'y a pas de nom.

⁶⁾ compagnon d'école.

mariés », chef d'œuvre d'observation, les dialogues entre deux fillettes à propos de « leurs habits rapiécés », etc. Donnons encore le dialogue de Uli (onze ans) et de Anna (neuf ans) ; il se trouve dans le cahier de la petite Anna qui l'a annoté ainsi : « le dialogue que j'ai fait avec Uli est le plus beau de tous. »

Dialogue.

Anna. — Madame, comment est-ce que le soleil fait pour briller de manière qu'on ne peut pas le regarder ?

Maîtresse. — Ecoute, petite, va chercher la réponse vers Uli : il est encore petit, mais il a déjà étudié l'astonomie.

Uli. — Parce que c'est une très grande étoile, toute en feu, et comme c'est le soleil le plus proche : tu dois savoir que les étoiles sont en grande partie des soleils.

Anna. — Mais, Uli, écoute, nous aussi nous allumons du feu le soir, mais il faut encore allumer la lampe, parce que le feu n'éclaire pas.

Uli. — Eh, tu dois savoir que le feu du soleil ne s'allume pas avec du bois. Et puis, que le feu du soleil est immense (La terre a 5 000 000 km²) et le soleil est un très grand nombre de fois plus grand que la terre, et il est tout en feu. Puis, la lumière du soleil est plus brillante : la lune paraît aussi grande que le soleil, mais elle est plus petite que la terre et la lumière de la lune est seulement un reflet de la lumière du soleil.

Anna. — Mais comment est-ce qu'il fait pour se tenir dans le ciel sans tomber ?

Uli. — Il faut savoir que le soleil tourne dans le ciel. Notre terre tourne aussi et, si on la regardait depuis le soleil, on la verrait en haut dans le ciel.

Anna. — Et si le soleil tombait, Uli ?

Uli. — S'il tombait nous brûlerions tous. A condition qu'il se rapproche. Si, au contraire, il s'éloignait, nous gèlerions tous.

Anna. — Et, puisque c'est du feu, pourquoi ne peut-on pas le regarder ?

Uli. — Parce que c'est un feu très brillant : tu vois bien que c'est un feu blanc.

Anna. — Et comment est-ce qu'il fait ces rayons ?

Uli. — Je ne sais pas.

Faut-il conclure ? — Admirer la méthode et la pédagogue, cela suffit. Nos élèves, eux, sont tout aussi capables d'en faire autant, si on leur en fournissait l'occasion.

Notre école pourra-t-elle libérer l'esprit qui ne demande qu'à s'envoler ?

C'est le problème d'aujourd'hui..... et de demain.

G. M.

L'école complémentaire.

Nous donnons ci-dessous les passages principaux du Rapport introductif de la Direction de l'Instruction publique sur le Projet de loi des écoles complémentaires et ménagères. On sait*) que la loi a été discutée en première lecture par le Grand Conseil dans sa session de mai.

Généralités.

Depuis que nous avons un régime scolaire bien ordonné, on est toujours plus convaincu que la collectivité doit fournir également à la jeunesse qui a quitté l'école l'occasion de perfectionner ses connaissances. Cette nécessité d'un enseignement post-scolaire a été reconnue en premier lieu dans l'industrie et les métiers. On

⁷⁾ ?

*) Voir « L'Ecole Bernoise » du 24 mai 1925, n° 8.

voulait qu'à côté du travail d'atelier proprement dit, les apprentis et les jeunes ouvriers pussent étendre leurs connaissances et développer leurs capacités en suivant l'enseignement d'une école des arts et des métiers. Et depuis qu'a été édictée la loi sur les apprentissages en 1905, les écoles d'arts et métiers et celles de commerce, établies sur des bases sûres, ont pris un développement réjouissant.

Dans les milieux agricoles ce furent, au début, aussi des considérations visant l'instruction professionnelle qui déterminèrent la création d'écoles complémentaires pour jeunes gens. Vers l'année 1870, un certain nombre d'écoles complémentaires agricoles furent créées, un peu partout, dans notre pays. Elles disparurent lorsqu'en 1875 furent introduits les examens pédagogiques de recrues, dont les résultats furent peu brillants pour le canton de Berne. Elles furent remplacées par des cours destinés à préparer aux dits examens et où l'on n'enseigne plus que la langue, le calcul et l'instruction civique.

La loi scolaire de 1894 introduisit ensuite, principalement eu égard aux résultats encore toujours insuffisants des examens de recrues, la faculté pour les communes de rendre obligatoire l'école complémentaire, tout en imposant à l'Etat le paiement de la moitié du traitement des maîtres. Le règlement du Conseil-exécutif concernant ces institutions prévoit, cependant, en plus des branches générales, « l'enseignement professionnel préparatoire, notamment pour l'agriculture et les métiers, à déterminer suivant les conditions de la localité ». Mais cet enseignement ne put jamais bien s'implanter, jusqu'à ce qu'enfin, en 1914, les examens pédagogiques de recrues furent suspendus. Dès lors, l'école complémentaire se développa d'une manière plus libre. Dans la moitié des écoles complémentaires, ou à peu près, on donne maintenant l'enseignement professionnel et dans les autres, de même, l'enseignement tient davantage compte des besoins de la vie...

L'accroissement relativement rapide des subventions de l'Etat... est la preuve que l'école complémentaire est entrée dans une voie nouvelle et a repris de l'essor. On en a réformé la substance même et, dans beaucoup de localités, on lui a aussi consacré plus de temps.

... ce sont des intérêts d'ordre professionnel qui ont présidé à la création des écoles complémentaires et influé le plus sur leur développement. Quand on se laissa guider par d'autres considérations, comme ce fut un certain temps le cas pour l'école complémentaire de jeunes gens, ces institutions perdirent leur popularité et ne satisfirent plus ni les maîtres ni les élèves.¹⁾ Ce fait doit être retenu pour l'avenir aussi. Aucune école ne peut prospérer, si elle ne jouit de la considération de la population. Le peuple veut que ceux dont l'école complémentaire est des-

tinée à perfectionner l'instruction générale, y trouvent aussi certains avantages de nature pratique. C'est pourquoi elle doit être organisée de telle sorte que ces élèves y acquièrent la plus grande somme possible de connaissances pour la vie et leur profession. Si c'est le cas, il en suivront l'enseignement avec beaucoup plus de zèle et de fruit.

On a cependant aussi reconnu, depuis longtemps, que la tâche de l'école complémentaire ne saurait consister uniquement à favoriser la formation professionnelle. C'est que l'élève ne sera plus tard dans la vie, pas exclusivement homme de métier, la jeune fille pas seulement cuisinière et bonne d'enfants dans son intérieur...

... le programme de toute école complémentaire, qu'elle soit professionnelle ou commerciale, rurale ou mixte, et surtout si c'est une école ménagère de jeunes filles, ne se résume donc pas uniquement dans l'enseignement professionnel, le calcul et le style industriel ou commercial. Il faut, au contraire, le compléter par l'instruction civique, la lecture de bons ouvrages et, là où les circonstances le permettent, par l'étude des questions essentielles de la vie. Dans les villes, surtout, la culture physique exigera aussi plus d'attention à l'avenir. De cette manière, l'enseignement tendra à l'éducation complète des élèves, ce qui est d'ailleurs le meilleur moyen de favoriser leur développement professionnel.

... il est temps donc d'aider au développement de l'école complémentaire générale et de l'école complémentaire ménagère au moyen de nouvelles dispositions légales. Il ne saurait cependant s'agir de réformes radicales, mais simplement d'une adaptation judicieuse à ce qui existe déjà, d'une coordination générale des principes directeurs et, enfin, d'un appui financier de l'Etat...

L'école complémentaire de jeunes gens.

... La loi actuelle est muette quant au nombre des cours annuels, à celui des heures de leçon et à la matière du plan d'étude; tous ces points ont été abandonnés à une réglementation du Conseil-exécutif. On devrait pour l'avenir aussi, à notre avis, s'en tenir à ce système, qui permet d'introduire les modifications et innovations nécessaires sans devoir mettre en mouvement l'appareil législatif. Il n'y a pas à craindre que le Conseil-exécutif pose jamais des exigences excessives quant aux écoles complémentaires, car il sait très bien que dans les affaires scolaires plus encore qu'en tout autre domaine, on ne peut rien imposer qui serait ressenti dans les milieux intéressés comme une contrainte ou même seulement une gêne.

Relativement au régime à adopter, la Direction de l'instruction était d'avis, au début, que l'introduction facultative de l'école complémentaire, telle qu'elle avait été abandonnée jusqu'alors à la décision des communes, devait faire place à une obligation générale; et le Synode scolaire était

¹⁾ Faut-il voir ici une allusion aux examens pédagogiques de recrutement?
Rééd.

de la même opinion. Nous croyions pouvoir nous engager dans cette voie, parce que sur environ 560 communes scolaires il n'y en avait plus que 80 qui n'eussent pas encore d'école complémentaire au commencement de l'année 1924. Des dites communes — 50 dans le Jura, 21 dans le Seeland, les 9 autres étant égrenées — 42 possédaient d'ailleurs autrefois une école complémentaire, mais elle fut fermée pendant ou après la guerre; il semblait donc que ces communes ne sauraient voir une contrainte désagréable dans l'obligation de rétablir ce qu'elles avaient il y a quelques années. Mais au sein du gouvernement et dans certains milieux on exprima la crainte que le principe de l'obligation générale ne compromît l'adoption de la loi par le peuple. C'est pourquoi le projet maintient le régime facultatif qui a fait règle jusqu'ici. Il est toutefois permis d'espérer qu'en raison des améliorations dont elle est l'objet l'école complémentaire sera peu à peu introduite partout même sans contrainte légale.

(A suivre.)

oooooooooooo DIVERS oooooooooooooo

Commission secondaire des moyens d'enseignement. Ainsi que nous l'avons déjà annoncé, elle s'est réunie à Moutier le mercredi, 8 juillet, pour s'occuper spécialement de la *revision des plans d'études* pour nos écoles secondaires.

A cet effet, la Direction de l'Instruction publique a adjoint à la commission 4 collègues, soit:

M^{lle} B. Breuleux et M. J. Mertenat (Delémont), 2 des 5 membres présentés par la Société des Maîtres aux écoles moyennes du Jura, et MM. A. Droz (Tavannes) et Flotron (St-Imier).

En outre, il a été fait appel à plusieurs autres maîtres et maîtresses pour l'élaboration des divers plans spéciaux.

Il a été décidé de se mettre immédiatement à la besogne, et les sous-commissions suivantes ont été formées pour l'étude des plans spéciaux à chaque discipline:

Mathématiques et Dessin:	MM. Prêtre, Flotron et Droz.
Histoire:	» Mertenat et Rougemont.
Géographie:	» Mertenat et Schaller.
Français:	» Vauclair, Lièvre et M ^{lle} Breuleux.
Allemand:	» Wild, Schaller, Salgat.
Anglais:	» Schaller, Werner, Salgat.
Italien:	» Lièvre, Widmer, Rougemont.
Sc. naturelles:	» Flotron, Droz, Baumgartner et Lièvre.
Religion:	M ^{lles} Breuleux et Marchand.
Latin:	MM. Favrot et Mertenat.
Chant:	» Chappuis, Rougemont et Schaller.
Ouvrages:	M ^{lles} Breuleux, Marchand Juliette et Keller.

Société suisse des Instituteurs. La coquette cité d'Arbon s'était mise en frais, samedi et dimanche derniers, pour recevoir les délégués de la Société

suisse des Instituteurs, accourus nombreux à l'appel de leurs collègues de Thurgovie et du Comité central. Les délibérations, fort bien préparées, se déroulèrent conformément au programme, sous la présidence experte du président du Comité central, M. J. Kupper. Rien de notable à y signaler. Les deux rapports sur « l'Enseignement de l'histoire », présentés par M. le conseiller national Wirz, de Winterthur et M. le D^r Opliger, de Bienne, furent acceptés sans discussion. Disons d'emblée que ce résultat fut dû au juste milieu dans lequel se mêlèrent les conclusions: elles justifiaient l'importance de cette discipline, tout en la débarrassant des détails inutiles, du nationalisme malsain, en lui donnant comme base les civilisations antiques qui ont mené l'humanité à son stade actuel — et non définitif — de développement; elles exigent du maître l'impartialité absolue dans l'explication des faits, et l'indépendance non moins absolue vis-à-vis de l'Etat et des pouvoirs publics, à condition de ne pas travestir la vérité historique. — Lugano a été choisi comme lieu de la prochaine réunion.

Une charmante réception, dont il convient de les remercier vivement, avait été ménagée par les collègues thurgoviens, et les délégués quittèrent à regret les plages du Bodan, pour réintégrer leurs pénates par les moyens de locomotion et les itinéraires même les plus inattendus!

Le souvenir d'Arbon demeurera vivace au cœur de tous les participants. G. M.

oooooooooooo ECHOS oooooooooooooo

Les examinateurs

A Berlin, le professeur Rubo, voulant aider un candidat juriste, à qui l'on demandait en vain quel était l'empereur qui avait institué les ordonnances pénales lui souffla dans le dos la réponse: « L'empereur Charles ».

— L'empereur Charles, répond aussitôt le candidat.

— C'est cela. Mais quel empereur Charles?

En face du silence de l'étudiant embarrassé, le professeur, pour indiquer qu'il s'agit de Charles V, place sa main, les cinq doigts écartés, sur son crâne où les cheveux se faisaient rares. Et le jeune homme, sans hésitation, de répondre:

— Charles-le-Chaube.

* * *

DuBois-Reymond y mettait moins de bienveillance. Devant un étudiant en médecine qui à chaque question répondait par le silence, il finit par prendre une feuille de papier blanc. A chaque nouvelle question restée sans réponse, il partageait la feuille, ou ce qui en restait, en deux. Quand il ne resta plus qu'un très petit fragment de papier, il le passa à l'étudiant, en lui disant:

— Bien. Maintenant, veuillez écrire là-dessus tout ce que vous savez.



AARBURG

Alkoholfreies Hotel „zum Bären“

Vorzügliche Küche. Reelle Getränke. Geräumige Lokalitäten für Vereine und Schulen. 219

Gasthof u. Pension zum Schloss Buchegg

Telephon 52 b. Solothurn
Idealer Ausflugsort für Schulen und Vereine. Gartenwirtschaft und Terrassen mit prächtiger Aussicht.
Gute Küche. Mässige Preise. 230 Fr. Gerber-Lanz.

Adelboden¹⁶⁵ Sport-Hotel Schönegg-Waldpark

Vollständig neurenoviertes Familienhotel am Eingang des Dorfes, mit prächtiger Rundschau. Prima Küche und Keller. Idealer Ferienaufenthalt. Pension von Fr. 11.— an. Prospekte gratis. A. Wenger, Bes.

CHAMPÉRY

HOTEL - PENSION DU VALAIS

Ouvert toute l'année. Chauffage central. Pension à partir de fr. 7.— Arrangements pour familles. Prix réduits en mai, juin et septembre.

TÉLÉPHONE N° 14 272 E. DELALOYE, Propr.

Andermatt Hotel-Pension Löwen

Gutes, bürgerliches Haus; prima Küche und reelle Weine. Der werten Lehrerschaft sowie dem Publikum bestens empfohlen. 167

Engelberg Hotel Alpina und Tourist Pension beim Bahnhof 156

Pensionspreis von Fr. 8.50 an bei vorzüglicher Pension. Prospekte. Schw. Fischer.

Beatenberg Hotel-Pension Beatus

Schönster Aussichtspunkt. Angenehmer Ferienaufenthalt. Renommierete Küche. Für Schulen ermässigte Preise. Prospekte verlangen. 174
Besitzer: Wullmann-Riedi.

„Frohsinn“ Erlach²⁵⁵

empfehlte Schulen, Vereinen und Gesellschaften bestens. Schattiger Garten. Spezialität: Fische. Frau Krumm.

Beatenberg Pension Edelweiss

Schöner Ausflugsort für Schulen und Vereine. Gute Küche. Mässige Preise. Fr. K. von Känel.

ERLACH ♦ Hotel du Port

Lohnender Ausflugsort. Grosser Garten und Lokalitäten für Schulen u. Gesellschaften. Mässige Pensionspreise. Telephon Nr. 5. 237 H. Tschanz-Staub.

Besuchet den unvergleichlichen

Blausee

(Lötschberg-Route) 249

berühmt als Naturwunder der Alpen!

Für Schul- und Vereins-Ausflüge

eignet sich sehr vorteilhaft für Zwischenverpflegung usw. die

„Pension Seeblick“ in Faulensee

Grosser Garten u. Rasenplatz mit grossem Pavillon direkt am See. Schönster Ferienaufenthalt. 257

Anfragen und Prospekte durch G. Aeschlimann, Besitzer.

Restaurant Schönegg, Breitlauenalp

empfehlte sich der tit. Lehrerschaft für Schulen, Vereine etc. für Tee, Milch, Schokolade, Suppe etc. bei bescheidenen Preisen. 267 Familie Gaensler.

Gunten Gasthof z. „Kreuz“

Nächst der Station und Schiffshaltestelle. Restaurant. Grosser, schattiger Garten. ff. Getränke. Bürgerliche Küche. Schöne Lokalitäten für Schulen u. Vereine. Telephon Nr. 6. Bestens empfehlte sich Familie Stettler. 209

Giessbach am Brienersee

Beliebtes und bekanntes Ausflugsziel zu den berühmten **Giessbachfällen** für Schulen und Vereine. Grosse Restaurationsmöglichkeiten. Spezielle Abmachungen für Mittagessen für Schulen bei Voranmeldung.

231

Es empfiehlt sich die **Direktion Hotel Giessbach.**

Interlaken

Restaurant Adlerhalle

Grosse Lokalitäten für Schulen und Vereine.

Renoviert

Neuer Besitzer: **E. Indermühle** 212

Interlaken „Hotel drei Schweizer“

2 Minuten v. Hauptbahnhof
Vollständig umgebautes Haus — Grosse Vereinssäle — Gut bürgerliches Haus — Bescheidene Preise — Spezial-Abkommen für Vereine und Schulen. **Tel. 610** Der neue Besitzer: **A. Arni.**

B. L. S. **Bahnhof-Bufferets** 1200 m

Kandersteg und Goppenstein (Lötschental)

empfehlen sich Vereinen, Schulen und einem weiteren Publikum bestens. Passende Lokalitäten. Selbstgeführte Küche. Jahresbetrieb. Spezialabkommen. 178 **E. Brechtbühl, Rest.**

Merligen Pension - Restaurant **DU LAC**

Angenehmer Ferienort und Ausflugsziel. Prächtiger Garten. Kegelbahn. Pension von Fr. 8.— an.
227 Prospekt durch **A. Freiburghaus**, chef de cuisine.

Montreux Hôtel de la Paix

nächst dem Bahnhof gelegen.
Schöne Zimmer mit Aussicht auf See und Alpen. Grosser Saal und Restaurant. Gute Küche, reelle Weine. Höflich empfiehlt sich
189 **Gebr. Gyger.**

Murten Hotel u. Pension Weisses Kreuz

Altbekannter, fein bürgerlicher Landgasthof. Feine Küche und Keller. Lebende Fische. Grosser Saal für Gesellschaften. Zimmer und Terrasse mit herrlicher Aussicht auf den See und Jura. Schiffli — Bäder — Autogarage. Telefon 41.
216 Es empfehlen sich **Schw. Zahnd.**

Das Kurhaus Oberbalmberg

(1060 Meter ü. M.)

273

wird für ruhigen Bergaufenthalt in schönster, aussichtsreicher Juralage bestens empfohlen. Gute Verpflegung bei mässigem Pensionspreis. Bergwanderer und **namentlich auch Schulen** finden jederzeit gute und billige Verpflegung. **Die Betriebskommission.**

Hotel und Pension Oeschinensee b. Kandersteg

empfehlen sich Schulen und Vereinen bestens.
Mässige Preise. Telefon. 223 **D. Wandfluh.**

Rigi-Staffel Hotel Felchlin

15 Minuten nach Kulm

Gesellschaften, Vereinen und Schulen bestens empfohlen.
166 **Felchlin, Propr.**

SCHIMBERG-BAD

1425 m ü. M.

157

An Naturschönh. reich; sehr beliebter Höhenkurort; stärkste Natr.-Schwefelquelle der Schweiz; Autoverb. ab Entlebuch. Pensionspreis v. Fr. 8.50 an. Prospekte.

Spiez Gasthof und Metzgerei Krone

Bekannter, gut geführter Landgasthof. Prima Küche. u. Keller.
Grosser, schattiger Garten. 247 Der Bes. **Jb. Mosimann.**

Thun ²³⁰ Hotel Blaukreuzhof

Alkoholfreies Hotel und Pension

7 Minuten vom Bahnhof. Schulen, Vereinen und Gesellschaften bestens empfohlen. Anerkannt gute Küche. Schöne Lokalitäten, schattiger Garten und angenehmer Ferienaufenthalt. Mässige Preise. Prospekte. Telefon 4.04

Brauerei-Wirtschaft Wabern

am Fusse des Gurtens gelegen, empfiehlt sich für gute Verpflegung von Schulen und Vereinen. Grosse Terrasse, Garten und Saal. **Familie Aberhalden.**

Weissenstein

bei Solothurn, 1300 m ü. M.

168

Bestbekannter Aussichtspunkt der Schweiz. Alpenpanorama vom Säntis bis zum Montblanc. Von Station Solothurn durch die Verena-Schlucht, Einsiedelei in 2½ und von Oberdorf oder Gänsbrunnen in 1½ Stunden bequem erreichbar. Für Schulen und Vereine billige Spezialpreise. Verlangen Sie ausführliche Offerten durch **Familie Illi.**